



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

die Schule gehen könnte, Pitt verfälscht deswegen eine seiner Schriften, worüber G. noch jetzt die Documente in Händen hat; aber nicht bekannt machen will, weil der Minister es doch im Grunde mit dem Könige gut meint. Die Americaner bitten ihn um Gottes Willen, doch zu ihnen zu kommen, und ihnen eine Regierungsform zu geben, u. s. w. In diesem Tone geht es fort. Keine große Begebenheit in Europa ist ohne sein Zuthun zu Stande gekommen; und wo es schief gegangen ist, da liegt allein die Schuld daran, daß man ihm nicht gefolgt ist. In dem kurzen baierischen Kriege wird er von dem großen Friedrich mit offenen Armen empfangen. Die Sache verhält sich aber so: Er hatte um die Erlaubniß gebeten, einen Feldzug als Freywilliger mit zu machen. Nun erschien er in einem etwas sonderbaren Aufzuge, und wollte ein Frey-corps von Schwimmern und Läufern errichten. Friedrich erblickte ihn, und da er das Excentrische eben nicht liebte, äußerte er sich auf eine Art über G. die alle Generale und Adjutanten abschreckte, ihn nur einmal dem Könige vorzustellen. Nun spielte G. in der That Anfangs eben keine angenehme Rolle im Lager, bis sich der Cronprinz seiner annahm. Von diesem wurde er in der Folge zum Obristen à la suite ernannt, ohne jedoch eine wichtige, noch überhaupt eine thätige Rolle zu spielen. Man sieht aus dem Allen, daß der Verf. dieses Buchs (in welchem dann auch die übertriebensten Lobpreisungen, und solche Ausrufungen, wie: „Höre Menschheit und erstaune!“ vorkommen) seinem Helden keinen schlimmern Dienst hätte leisten können, wenn er eine Satyre auf ihn geschrieben hätte. Grothausens Freunde würden es daher diesem Manne wenig danken, wenn er die gedrohetere ausführlichere Lebensbeschreibung herauszugeben sich unterfangen sollte.
Pk“.

1 *Lichtenberg-Jahrbuch* 1990, 104-121.

2 Joost referiert sie aaO. S. 113-117.

3 Gustav Parthey: *Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet* 1842, 67.

4 ‚lachtet nicht, Freunde‘: Horaz, ars poet. 5.

5 Etwa v. d. Bussche?

Andreas Urs Sommer

Lichtenberg als „antitheologischer Typus“.
Franz Overbeck und der Verfasser des „Timorus“

Daß sich Nietzsches Freund¹ Franz Overbeck (1837-1905) um Lichtenberg bemüht hat, erfahren wir aus Niggs einschlägiger Monographie.² Dieses erste, ausschließlich Overbeck gewidmete Buch beklagt bereits die fehlende Rezeption jenes so merkwürdigen Verächters der Theologie, der seit 1870 in Basel eine Professur für Kirchengeschichte und Neues Testament bekleidet hatte – obgleich seine Beziehung zu Friedrich Nietzsche allenthalben erörtert worden ist.³

In der „Christlichkeit unserer heutigen Theologie“ (vgl. Anm. 3) untersucht Overbeck die Bedingungen der Möglichkeit von Theologie überhaupt und unter den Umständen einer säkularisierten Welt. Sein Befund, der radikal negativ ausfällt, verwirft exemplarisch sowohl die protestantische ‚orthodoxe‘ Apologetik als auch deren Gegenpol, den vermeintlich freigeistigen theologischen Liberalismus. Biblizistisch festgefahren, habe die apologetische Richtung immerhin noch die äußere Schale des Eigentlichen bewahrt (doch was soll die Schale?), während die Liberale sowohl des Kerns als auch der Hülle sich entschlagen habe, um die christliche Religion mit der Kultur, der Welt vollständig zu synthetisieren. Das ursprüngliche Christentum, seinem Wesen nach asketisch, weltverneinend und eschatologisch habe sich „mit einer Theologie ausgestattet [...], erst als es sich in [...] [der] Welt [...] möglich machen wollte“.⁴ Eine christliche Wissenschaft könne es nicht geben, denn ihre Methoden und Ergebnisse richteten sich notwendig gegen das Christentum selbst; dessen „mythenbildende Kraft“, die der Auflösung hätte entgegenwirken können, sei „längst dahin“, „im Grunde seit es eine christliche Theologie giebt“, welche ihrerseits dem „fast unbegreiflichen Wahne“ huldige, „dass sie des Christenthums auf historischem Wege wieder gewiß werden könne“.⁵

Demgegenüber wird nun das Projekt einer „kritischen Theologie“ skizziert, die sich über „den durchaus nicht rein religiösen Charakter ihrer Ziele“ im klaren befinden und wissen muß, „dass sie in deren Verfolgung keineswegs ausschliesslich dem Christentum, sondern dem Bedürfnisse dient, der Weltbildung eine Stätte neben dem Christentum möglich zu machen“.⁶ Wie frei sie sich auch gebärden mag, könnte sie dereinst vielleicht doch als Beschützerin der Religion wider die Anmaßungen der Welt auftreten. Ob jedoch die Religion ein zu verteidigendes Gut sei, läßt Overbecks Lebenswerk offen – die Meinungen darüber bleiben kontrovers, wie einig sich die Interpreten auch über die von Overbeck intendierte „Vernichtung der [herkömmlichen] Theologie“⁷ sind.

In diesen Kontext fügen sich Overbecks Aufzeichnungen zu Lichtenberg, die als Artikel des geplanten, aber nie fertiggestellten „Kirchenlexicons“ konzipiert worden sind, das eine lemmatisierte Abrechnung mit der Theologie hätte werden sollen.⁸ Da weder die umfangreiche Sammlung gesamthaft, noch die Lichtenberg-Passagen vollständig publiziert worden sind (vgl. Anm. 3), folgt hier deren diplomatische Umschrift (gestrichenes steht in <Winkelklammern>). Die bibliographischen Angaben legen eine späte Datierung auf die Jahre 1899-1905 nahe.

*Lichtenberg, G. Chr. (Allgemeines)*⁹

1. Er ist m[?]it der Mischung einer ganz hervorragenden kritischen Anlage (verständigen) <Anlage> und des naivsten Aberglaubens, die ihn characterisiert, ein höchst interessanter *antitheologischer Typus*. L. läßt das Absurde als Absurdes gelten, verzichtet auf seine Begründung und beschränkt dadurch in strenger Weise seinen Bereich. Der Theologe will seinen von Natur nicht zu begründenden Glauben begründen und verwischt dadurch die Grenzen des Verstandes und des Unverständes, indem er den Bereich des Absurden ungebührlich [?] erweitert und sich selbst zu dessen Knecht macht, indem er an seiner <gr> (des Absurden) größeren Ehre sich auf Raubzüge im Reich der Logik anwenden läßt. Vivat Lichtenberg !
2. Ueber Lichtenberg's geringe Schätzng der Theologie u. der Theologen S. *Leitzmann* Aus Lichtenbergs Nachlass. Weimar 1899 S. 199.¹⁰

[S. 2] Lichtenberg gehörte eben noch unter die gesunden Rationalisten des *Kant*-schen Typus. Vgl. unt. „*Goethe (Rationalismus)*“ s. i. f +.

3. Sehr interessante Mitthlgen über das Schwankg [sic] der Schätzg Goethe's bei *Lichtenberg*, die anfangs sehr gering war bei *A. Leitzmann* Aus Lichtenbergs Nachlass. Weimar 1899. S. 251ff. Vgl. unten „*Goethe u. Lichtenberg*“ S. 1.

«Als» Vgl Lichtenbergs blutige Satire auf die Theologie „*Timorus*“ in G. Chr. *Lichtenbergs* Vermischte Schriften. Götting. 1844ff III, 80ff.¹¹

[Anm. Overbecks am Fuß des Manuskriptblattes:] + Vgl. besonders den *Hohn*, mit welchem *Lichtenberg* den Anspruch der theol. Facultät eine Meing über dramat. Kunst im Namen der Universität (oder des allgem. Menschenverstandes) abzugeben abweist bei *Leitzmann* a. a. O. S. 201 ff.¹² Was würde er heute über die Orakel der „Christli. Welt“¹³ sagen ?

Ohne Zweifel hat Overbeck an Lichtenberg als einem Geistesverwandten Gefallen gefunden. Das Irrationale soll auf seinen Bereich beschränkt werden, wobei dies gleichzeitig eine Selbstbegrenzung der Vernunft mit sich bringt. Die Theologie nun, obschon ihr eigentliches Gebiet im Irrationalen, im „Absurden“ liegt, meint nicht allein, dieses für ‚rational‘ (plausibel) erklären zu können, sondern auch in (rational) weltlichen Belangen Stellung beziehen zu dürfen, ja zu müssen. Schließlich, so würde der Theologe auf die Anfechtung antworten, seien die theologischen Mittel rationale (wenn er nicht gar Denknöwendigkeit für ihre Inhalte beansprucht). Dennoch kann für Overbeck das Vernünftige am Theologen als dem ‚Knecht‘ des Absurden nur der (Selbst-)Täuschung dienen – es sei denn, dieser wäre dem Rationalen so hörig geworden, daß der religiöse, „absurde“ ‚Unterbau‘ sich zersetzt (wie dies laut Overbeck im theologischen Liberalismus geschieht). Begründen läßt sich Religion nicht. Lichtenberg karikiert die Anmaßungen der Theologie auf rationale Begründbarkeit im „Timorus“, die Selbststilisierung als letzte sittlich-geistige Urteilsinstanz in den „Zwo Schriften die Beurtheilung betreffend, welche die theologische Facultät zu Göttingen über eine Schrift des HERRN Senior Götze gefällt und dem Druck übergeben hat“.¹⁴ Schopenhauer gleich, hat sich Lichtenberg für Overbeck als „ächter Selbstdenker“ profiliert¹⁵; die Identifizierung seiner selbst mit dem Vordenker hat eine gewisse Parallele in Schopenhauers § 78 der „*Pandectae II*“.¹⁶ Ob Overbecks Bekanntschaft mit Lichtenberg auf die Lektüre Schopenhauers, auf die vier Göttinger Studiensemester (1857-1859) oder aber auf die Anregung Nietzsches¹⁷ zurückgeht, enzieht sich unserer Kenntnis, da die offenbar frühesten Angaben zu Lichtenberg – die vorstehend mitgeteilten – erst um die Jahrhundertwende entstanden sind.¹⁸

Um Overbecks Zugang zu Lichtenberg weiter zu erhellen, greifen wir weitere Texte aus dem Korpus des „*Kirchenlexicons*“ heraus:

*Goethe (Rationalismus)*¹⁹

1. «Auch» In religiösen Dingen war Goethe ein herzlicher und herzhafter Rationalist – vgl. unt. „*Goethe (Christenthum)*“ S. 2f. und unter „*Rationalismus des 18. Jahrh's. Charakteristik*“ S. 3f. Aber dieser gesunde Rationalismus wollte auch nichts von „*Denkgläubigkeit*“ wissen +. Vgl. unt. „*Denkgläubigkeit*“ S. 1.
2. Zum Rationalismus besass Goethe vor allem seinen souveränen Menschenverstand. Er hat ihn auch für den Hausgebrauch u. die Dinge des tägli. Lebens. Vgl. z.B. über die *Aerzte* „Unser Leben kann sicherlich durch die Aerzte um keinen Tag [S. 2] verlängert werden, wir leben so lange es Gott bestimmt hat; aber es ist

ein grosser Unterschied, ob wir jämmerlich wie arme Hunde leben oder wohl und frisch, und darauf vermag ein kluger Arzt viel“ (Goethe's Unterhaltgen mit dem Kanzler Fr. v. Müller 2. Ausg: Stuttg. 1898 S. 198) [...].

[Anm. Overbecks am Fuß des Manuskriptblattes:]+ Goethe's Rationalism. war eben <der d> noch der derbe Rationalismus *Kants*, der nicht daran zweifelte, dass <S> die Religion <geg> in einem Kampf geg. die Vernünftigkeit nicht aufkommen <hat> kann. (S. Kant's sämtl. Werke VI, 105 herausg. v. Hartenstein²⁰.)] Zum [S. 2] selben Rationalistentypus gehörte auch noch *Lichtenberg* vgl. unt. „*Lichtenberg Allgemeines*“ S. 1.

*Goethe u. Lichtenberg*²¹

1. Ueber ihre persönliche Beziehgen s. A. *Leitzmann* im Goethe Jahrb. XVIII, 32 f.²², wo auch ihr Bfwechsel 1792-96 mitgetheilt ist. Anfangs (bis gegen 1780) war Lichtenbergs Urtheil ggüüber dem Schriftsteller G. sehr geringschätzig abgeneigt und <geringschätzig>. Vgl. die interessanten Mitthlgen v. A. Leitzmann in Aus Lichtenbergs Nachlass. Weimar 1899. S. 251ff.²³

Rationalismus (Allgemeines)⁺²⁴

1. Wie alle Dinge, so hat auch der Rationalismus <als seine e E> seine Art und Energie vor allem an den Klippen, die ihm entgegen treten, zu bewähren. Wo diese Klippen für den Rationalism. liegen, liegt auf der Hand, näml. an den Grenzen der ihm <bekannten und> übersharen und bekannten Welt. Denn er ist eine Art die Welt zu betrachten und aufzufassen, und zwar will er sie verständig (mit dem Verstand)en auffassen. Dabei stösst ihm als erste und fundamentalste Thatsache auf, dass er von der Welt, <nicht Alles kennt> die er auffassen will, nicht Alles kennt: er weiss nichts was von dem was über den Sternen ist und beim Einzelnen auch nichts was an und mit ihm nach seinem Tode geschieht. Ist das nun ein Grund für ihn <sich preiszugeben> un zu verzweifeln und sich preiszugeben ? Doch wohl nur für einen sehr kurzathmigen [S.2] Rationalismus, so kurzathmig, dass er seines Namens nicht werth ist. Ist er was er sein will, so hat er <viel> mehr bei diesen Klippen vielmehr nur Anlass diese zu zeigen und standhaft zu bleiben. Und standhaft sind davor alle grossen Rationalisten der Welt geblieben, dgl. unsere moderne Welt an Männern wie Kant, Goethe, Lichtenberg, Bismarck kennen gelernt hat. Noch kein ernster Versuch die bekannte Welt verständig zu begreifen ist an der unbekanntem gescheitert, wovon nur die Kehrseite ist, dass auch noch keinem gelungen ist, der in der unbekanntem einsetzte. An den Schiffbrüchigen aller idealistischen Systeme der Welterklärg⁺[+] hat der rationalistische Realismus eine Erbauungsmaterial, das für seine schwachen Stunden mehr als hinreicht. Er <kann> hat daher auf jeden Fall Besseres zu thun als davon Gebrauch zu machen, wenn er nur sich ernstlich will. [...]

[Anm. Overbecks am Fuß des Manuskriptblattes:]+ Vgl. unt. „*Rationalismus (Wunderkritik)*“.

[S.2] ⁺[+]mögen sie v. der Religion od. der Wissenschaft dargeboten sein.

Goethe wird, wie wir sehen, in seiner religiösen Weltstcht dem Rationalismus zugeschlagen – wobei in diese Rubrik auch Kant und Lichtenberg geraten – obwohl gerade das „richtige Fühlen“ die Größe seines Dichtens bewirkt.²⁵ Den jungen Goe-

the des „Werther“ und somit der Gefühlstheologie des Sturm und Drang habe Lichtenberg verworfen, trotz seiner eigenen Neigungen zum Aberglauben. Uebrigens erinnert die Eingangsformulierung von „Lichtenberg, G. Chr. (Allgemeines)“ an die Lichtenberg-Schilderung von Ernst Troeltsch in der Protestantischen Realencyclopädie, die Overbeck gelesen haben dürfte.²⁶

Soweit die kurze Besprechung der Overbeck-Passagen, die sich explizit mit Lichtenberg beschäftigen (in den umfangreichen Ausführungen zu Kant²⁷ fand sich keine Nennung Lichtenbergs). Der Umstand, daß Overbeck zu „Lichtenberg“ in Klammern noch „Allgemeines“ setzt, deutet auf eine geplante Verbindung des Schlagwortes mit (einem) weiteren hin, die allerdings nicht realisiert worden ist.

Um mit Overbeck und im Geiste dieses Jahrbuchs ziemlich abrupt, dafür aphoristisch zu schließen: „Vivat Lichtenberg!“

- 1 Vgl. Carl Albrecht Bernoulli: *Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft*, 2 Bde., Jena 1908 sowie Mazzino Montinari: *Die geschwärtzten Stellen in C. A. Bernoulli: Friedrich Nietzsche und Franz Overbeck. Eine Freundschaft*, in: *Nietzsche-Studien*, hrsg. von M. M. , Wolfgang Müller-Lauter , Heinz Wenzel, Bd. 6, Berlin , New York 1977, 300-328.
- 2 Walter Nigg: *Franz Overbeck. Versuch einer Würdigung*, München 1931, 178. Irrtümlich ist der Textnachweis seiner Anm. 28 ohne Bezeichnung des entsprechenden Kartons in Overbecks Nachlaß Historica geblieben. In den neugeordneten Overbeckiana der Universitätsbibliothek Basel (Signatur 37, 3821) wurde der fragliche Zettel im Karton A 229 untergebracht. Auf die Beschäftigung Overbecks mit Lichtenberg hat Martin Tetz in einem (bislang unpublizierten) Referat „*Overbecks Bibliothek als Quelle?*“ vor der Editionscommission des Overbeckischen Oeuvres in Basel ausführlich hingewiesen. Ihm, dem ich hier für seine freundlichen Hinweise meinen Dank ausspreche, kommt das Verdienst zu, unabhängig vom systematisch-theologischen Kontext, in dem die Stelle bei Nigg steht, als erster die geistesgeschichtliche Relevanz dieses Overbeckischen Interesses an Lichtenberg unterstrichen zu haben. Die Veröffentlichung seiner Arbeit verspricht weitere Aufschlüsse zum Thema.
- 3 Nigg (wie Anm.1) VII. Bezeichnenderweise ist z. Zt. von Overbecks nicht sehr zahlreichen Schriften nur „*Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie*“ (1873; 1904) als photomechanischer Nachdruck im Buchhandel erhältlich (Darmstadt 1989). Eine von Ekkehard W. Stegemann präsierte Kommission wird 1993 den ersten einer acht Bände umfassenden Franz Overbeck-Werk- und Nachlaßausgabe im J. B. Metzler Verlag, Stuttgart edieren. Niklaus Peter hat 1992 im selben Verlag unter dem Titel „*Im Schatten der Modernität. Franz Overbecks Weg zur ‚Christlichkeit unserer heutigen Theologie‘*“ eine bemerkenswerte neue Arbeit zu Overbeck vorgelegt.
- 4 Overbeck: *Christlichkeit* [1904] (wie Anm. 3) 33. Die vielen Auslassungen in diesem dennoch keineswegs sinnentstellenden Zitat demonstrieren Overbecks Duktus der „labyrinthische[n] Sätze, die seine Gedanken ‚so artig, ich möchte fast sagen listig‘ verschlingen“ (so Nietzsche in einem Brief – zitiert nach Jacob Taube: *Entzauberung der Theologie. Zu einem Porträt Overbecks*, in: Franz Overbeck, *Selbstbekenntnisse*, Frankfurt a. M. 1966, 25).
- 5 Overbeck: *Christlichkeit* [1904] (wie Anm. 3) 34-36.
- 6 Overbeck: *Christlichkeit* [1904] (wie Anm. 3) 109.

- 7 Nigg (wie Anm.1) 173.
- 8 In seiner bilderstürmerischen Radikalität und seiner Struktur, der lexikalischen Stoffaufsplitterung kann es mit Fritz Mauthners „*Wörterbuch der Philosophie*“ [1910] verglichen werden. Die ‚Vorarbeiten‘ umfassen mehrere Tausend von Hand beschriebene Kleinoktav-Blätter mit zahllosen Querverweisen, die ich in der Umschrift beibehalten habe, um Overbecks Verknüpfungstechnik zu dokumentieren.
- 9 In: Nachlaß Franz Overbeck, A 229 (UB Basel Sig. 37, 3821).
- 10 N 199: „Zudem war Lichtenberg Zeit seines Lebens auf die Theologie nicht besonders gut zu sprechen“.
- 11 VS 3, 79-133. Overbeck besaß seinem Katalog „*Meine Bibliothek*“ (Nachlaß Franz Overbeck A 335 – UB Basel Sig. 37, 3821) Accessions-Nummer 900 zufolge die VS 1-8. Aus dem „Accessionscatalog meiner Bibliothek“ (Nachlaß Franz Overbeck A 334 – UB Basel Sig. 37, 3821) ergibt sich, daß er diese Ausgabe erst nach Erscheinen seiner „*Christlichkeit*“ und der „*1. Unzeitgemässen*“ (Acc.-Nrn. 871 bzw. 870) erworben hat. Die beiden Werke sind in Basel 1872/73 als „Zwillingschriften“ entstanden; ihre enge Verflechtung in der kritischen Grundintention gegen den „Bildungsphilister“ David Friedrich Strauß ist bekannt (vgl. Karl Pestalozzi, *Overbecks „Schriftchen“*, in: *Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie“ und Nietzsches „Erste unzeitgemässe Betrachtung: David Strauss. Der Bekenner und der Schriftsteller“*, in: Rudolf Brändle, Ekkehard W. Stegemann [Hrsg.], *Franz Overbecks unerledigte Anfragen an das Christentum*, München 1988, 91-107). Nietzsche untermauert hier seine Thesen mit wortwörtlich oder paraphrasiert wiedergegebenen Lichtenberg-Zitaten (selbst besitzt er Lichtenberg’s Vermischte Schriften, 8 Bde., Göttingen 1867, welche er mit zahlreichen Glossen verbrämt - vgl. Max Oehler: *Nietzsches Bibliothek*, Weimar 1942, 20).
- 12 N 200-204.
- 13 *Die christliche Welt*, das von 1887 an wöchentlich in Leipzig (seit 1898 in Marburg) erscheinende *Evangelische Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände* nimmt nicht nur zu theologischen Themen Stellung, sondern behandelt vielerlei politisch-tagesaktuelle, ethische und speziell kulturelle Probleme, die aus meist liberal-theologischer („kulturprotestantischer“) Perspektive angegangen werden. Nach Michael Rade: *Christliche Welt und Freunde der Christlichen Welt*, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von Friedrich Michael Schiele, Bd. 1, Tübingen 1909, Sp. 1703-1708, inspirierte Adolf Harnack (der von Overbeck geschmähte „protestantische Abbé“) die Zeitschrift massgeblich (Rade selbst gibt sie von Anfang an heraus). Für die nach Overbeck verwerfliche Einmischung der Theologie in profane Angelegenheiten steht sie paradigmatisch.
- 14 N 19-51.
- 15 Arthur Schopenhauer: *Parerga und Paralipomena II*, 2, Kap. 21, § 270 = Zürcher Ausgabe, Werke in 10 Bänden, Zürich 1977, Bd. 10, 546
- 16 „Um mich über den intellektuellen Charakter der Deutschen und die auf ihn zu gründenden Erwartungen zu orientiren, habe ich mir einige feste Punkte gemerkt, auf die ich vorkommenden Falls allemal zurücksehe: [...]“
 3, „Daß Lichtenberg’s vermischte Schriften, nicht nur keine 2^{te} Auflage erlebten, sondern 32 Jahre nach ihrem Erscheinen vom Verleger für einen Spottpreis feilgeboten wurden, dagegen die Schriften der Herren Salat, Krug, Hegel u.s.w. mehrere Auflagen erlebten“. Arthur Schopenhauer: *Pandectae II* §78 [1833], in: A.S., Nachlaß, 4. Bd., 1. Teil: *Die Manuskriptbücher der Jahre 1830 bis 1852*, hrsg. von Arthur Hübscher, Frankfurt a. M. 1974, 173. Von seinen eigenen, unverkauft gebliebenen Werken

- spricht Schopenhauer zwar nicht, doch seine Enttäuschung klingt mit an. Bedauerlicherweise hat Dieter Lamping: *Lichtenbergs literarisches Nachleben. Eine Rezeptionsgeschichte*, Göttingen 1992, Schopenhauers Nachlaß nicht berücksichtigt.
- 17 Nietzsche hat einem Bekannten in Basel Lichtenberg eindringlich ans Herz gelegt: Louis Kelterborn: *Erinnerungen* [1901], in: Sander L. Gilman (Hrsg.), *Begegnungen mit Nietzsche*, Bonn 1987, 114: „Noch lebhaft erinnere ich mich, wie er [Nietzsche] mich eines Abends, als ich ihn besuchte, mit dem Ausrufe empfing: ‚Kennen Sie Lichtenberg? lesen Sie ihn, lesen Sie ihn!‘ Er nannte ihn einen der klarsten Köpfe, die es je in Deutschland gegeben, einen wahren Meister des deutschen Sprachstyles, einen überaus feinen Beobachter und Menschenkenner, der bei Weitem mehr gekannt und geschätzt werden sollte, als dieß der Fall sei“ (Martin Stingelin danke ich für diesen Hinweis).
- 18 Paul Requadt: *Lichtenberg*, Stuttgart 1964, 18 vertritt die Auffassung, Nietzsche habe Lichtenberg erst Anfang 1873 bei den Vorarbeiten zur „1. *Unzeitgemässen*“ im Original gelesen, wogegen ein Brief vom 6. April 1867 an v. Gersdorff spricht (Friedrich Nietzsche, *Briefe September 1864-April 1869* = Briefwechsel, Kritische Gesamtausgabe, hrsg. von Giorgio Colli undazzino Montinari, 1. Abt., 2. Bd., Berlin, New York 1975, 209 [Brief 540]). Arnold Pfeifer: *Franz Overbecks Kritik des Christentums*, Göttingen 1975, 189 bringt Overbecks Stellung zu Schopenhauer auf den Punkt: „So wie Baur das Christentum religionsphilosophisch nach Hegel deuten wollte, so will Overbeck es nach Schopenhauer deuten“. Dies weist auf die mögliche Querverbindung zu Lichtenberg über Schopenhauer. Zur Anschaffung der VS 1-8 vgl. Anm. 11.
- 19 In: Nachlaß Franz Overbeck, A 224 (UB Basel Sig. 37, 3821).
- 20 Immanuel Kant: *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* [1793] = I. K's *Sämtliche Werke*. In chronologischer Reihenfolge hrsg. von G. Hartenstein, 6. Bd., Leipzig 1868, 95-301. S.105: „Sollte es aber bei dem erstern [dem biblischen Theologen] darauf angesehen sein, mit der Vernunft in Religionsdingen, wo möglich, gar nichts zu schaffen zu haben, so kann man leicht voraussehen, auf wessen Seite der Verlust sein würde; denn eine Religion, die der Vernunft unbedenklich den Krieg ankündigt, wird es auf die Dauer gegen sie nicht aushalten“.
- 21 In: Nachlaß Franz Overbeck, A 224 (UB Basel Sig. 37, 3821).
- 22 Albert Leitzmann: *Briefwechsel zwischen Goethe und Lichtenberg*, in: *Goethe-Jahrbuch*, hrsg. von Ludwig Geiger, Bd. 18, Frankfurt a. M. 1897, 32-48.
- 23 N 251-255.
- 24 In: Nachlaß Franz Overbeck, A 235 (UB Basel Sig. 37, 3821).
- 25 Overbeck: „Goethe (Allgemeines)“ S. 1, in: Nachlaß Franz Overbeck, A 224 (UB Basel Sig. 37, 3821).
- 26 Ernst Troeltsch: *Idealismus, deutscher*, in: *Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*, begründet von J.J. Herzog, 3. Aufl., hrsg. von Albert Hauck, Bd. 8, Leipzig 1900, 624, Z. 22-25: „[...] Lichtenberg, der die schärfste Aufklärungskritik, geniessiges Ursprünglichkeitsgefühl, Rousseausche Naturwahrheit, ethisches und gefühltes Christentum, einen poetisierten Spinozismus, kaustischen Witz und ahnungsvolle Sentimentalität sprunghaft vereinigte [...]“.
- 27 In: Nachlaß Franz Overbeck: A 228 (UB Basel Sig. 37, 3821).